

Was sich Berlin erzählt.

Berlin, 18. April. — Wir leben hier immer mehr „a la carte“ — das will heißen: nach den Stärken, durch die die Nahrungsmittel-Vertheilung geregelt wird. Der Brotkarte ist bereits die Butter- und die Kartoffelkarte gefolgt, und es werden sich vielleicht noch andere Karten anschließen. Immer, wenn eine neue Karte zur Einführung gelangt, bereitet die Einstellung des wirtschaftlichen Lebens auf die damit gegebene Forderung der Vorräte einige Schwierigkeiten und Reibungen; aber das dauert nicht lange, und überaus bald hat Jedermann am eigenen Leibe verspürt und kennen gelernt, daß es auch mit der neuen Karte recht gut geht. In mancher Beziehung besser, als vorher ohne die Karte. Denn die Allererweiterten, die an der Hand dieser Verteilungsmittel ihre Einkäufe besorgen, vergebemühen sich wohl, daß diese kleinen unscheinbaren Zettel die Lösung einer Idealforderung darstellen, die die sozialen Mängel schon seit Jahrhunderten, aber bisher immer vergebens, gepredigt haben. Durch diese Karten wird bewirkt, daß der Bemittelte, allen Reichthum zum Trotz, nicht schweigen und der Arme am Nothwendigen nicht darben kann. Zur Gleichheit vor dem Rechte ist hier zum ersten Male — wenigstens was die wichtigsten Nahrungsmittel betrifft — auch die Gleichheit vor dem Besitz getreten; und was der Idealismus von Jahrhunderten nicht hat erreichen können, das hat hier der Druck des Krieges herbeigeführt. Die kleine Brot-, Butter- und Kartoffelkarte ist ein Monument eines großartigen sozialen Ausgleiches, der freilich auch nur durch ein Volk hat geschaffen werden können, das in seltenen Maße über die Fähigkeit der Organisation verfügt.

Der Krieg hat natürlich auch auf das Berliner Gesellschaftsleben seinen Einfluß ausgeübt — und, sonderbar! auch auf diesem Gebiete muß man sagen, daß die Wirkungen des Krieges weit mehr nützlich als unerfreulich und schädlich sind. Die Wahrheit zu sagen, hatte das Berliner Gesellschaftsleben in dem Jahrzehnt vor dem Kriege sich in recht bedenklicher Richtung entwickelt. Es war zu läppig, zu schwelgerisch, zu materiell, es war hypertrophisch geworden. Da hat der Krieg in rechten Augenblicken den Nerven enger geschnitten. Es versteht sich, daß im verflochtenen Winter von großen gesellschaftlichen Veranstaltungen keine Rede war. Man hat keine glänzenden Feste und Bälle veranstaltet; man hat keinen Carneval gefeiert. Aber das gesellschaftliche Leben Berlins war darum doch sehr rege. Abgesehen von den zahlreichen gesellschaftlichen Veranstaltungen zu wohlbekanntem Zweck, wo man sich gewöhnlich in einem vornehmen Privathause oder in den Räumen eines eleganten Hotels oder Clubs zu Tische und Musik zusammenfand, wurde überall in Berlin der Verkehr im kleineren Kreise gepflegt. Schon dieser Umstand begünstigte die Intimität und den Geist der gesellschaftlichen Veranstaltungen, und dazu kam nun, daß man sehr bald lernte, wie entbehrlich für ein feineres gesellschaftliches Leben die langen luxuriösen Mahlgänge sind, in denen man sich vor dem Kriege nur zu sehr gefallen hatte. — Man schränkte sich ein und siehe da! Es ging vortrefflich; Essen und Trinken spielten eine geringere, Unterhaltung, Wis und Geist spielten eine größere Rolle, und Jedermann fühlte sich behaglich. Vielfach wurde die gesellschaftliche aller Kreise, die holde Musik, bei Zusammenkünften im kleineren Kreise herangezogen; nie ist in Berlin mehr Kammermusik besten Stiles getrieben worden als diesen Winter — und so kam man als das Gesamtgegenbild der Wirkungen, die der Krieg auf das gesellschaftliche Leben Berlins ausgeübt hat, eine erfreuliche Vereinfachung, Vergöttlichung und Vereinerlichung bezeichnend.

Theater und Oper entwickelten gerade jetzt, wo die Saison sich dem Ende zuneigt, noch einen ganz besonderen Eifer. „Am Reisinger-Theater“ wurde das „Spiel vom Tod“ aufgeführt, das weniger um seines eigenen Wertes willen, als wegen der Persönlichkeit der Verfasserin Interesse erregte. Dies ist die Fürstin Wladimirskaja, die Gattin des früheren deutschen Botschafters in London. Das Publikum, das diesem Spiele bewohnte, war aus Literatur- und kritikfratzer Gesellschaft ungewöhnlich zusammengelegt. Die Fürstin Wladimirskaja ist eine begabte Dichterin, die hübsche Verse zu formen und hübsche Gedanken zu spinnen versteht, ohne daß Verse oder Gedanken gerade eben den Stempel der Originalität trügen. Es ist geschmackvolle Salonkunst, was sie macht, und so erfreut auch ihr „Spiel vom Tod“, das man eine dialogische Philosophie des Todes nennen könnte, durch die gepflegte

Form. Aber der dramatische Reiz ist ihr nicht gegeben, und so blieb auch die dramatische Wirkung aus. Den größten Erfolg des Abends errang der Maler Erich Schiostowski mit einer höchst originellen und stimmungsvollen Mondscheindeforation, deren Bild man nicht leicht wieder vergißt.

Literarisch unendlich wertvoller war die Aufführung des „Traumspieles“ von August Strindberg, die im „Theater in der Königgräber Straße“ vor sich ging. Das ist vielleicht das wunderbarsten genialen Schweden wunderlich-genialstes Werk. Es ist ein Traum — ein Trauspiel des Lebens. Jndra's Tochter steigt zur Erde herab und in wirren, kurzen Bildern, die sich wie im Traume jagen, huscht das ganze Menschenleben, das ganze Menschenleben und Menschenleben am Beschauber vorbei — verwirrend, erschütternd. Das Stück wurde charakteristisch Weise hinter einem leichten Florstheater gespielt, der die Vorgänge saft in einen Traumcharakter hüllte. Das Publikum verließ an diesem merkwürdigen Abend das Haus zugleich ergriffen und beunruhigt.

Viel heiterer ging es im „Deutschen Opernhaus“ zu, wo „Dame Kobold“ von Felix von Weingartner gegeben wurde. Es ist ein musikalisches Lustspiel mit vielen hübschen Motiven, das für die Zukunft noch Besseres verspricht. Das Stück fand großen Beifall, denn die Berliner wollten Weingartner beweisen, daß seine Mätker in die Reichshauptstadt ihnen herzlich willkommen sei. Und der glückliche Dank, den der Componist dem Publikum absattete, zeigte, daß er den Sinn des Empfanges wohl verstanden hat.

Der Mantel. In einem Kleiderladen neulich kommt eine Frau und spricht zum Chef:

„Et ist man jut, det id Sie treff! Mit diesen Mantel is et jreulich! Zwoe Monat sind noch kaum verlossen.“

Und schon ist er direkt verschossen! Der Händler suchte nach 'nem Grunde, Sah auf den Paletot und schrie: Und endlich quillt's aus seinem Munde:

„Verschossen?! — Dafür is ja Krieg!“

Humoristisches.

Neues Wort. — Chef: Nun, was sagte denn der Prokurist der Firma Murr & Co. zu Ihrer Offerte? — Reisender: „Gar nichts. Er sah mich nur sehr hinauswurfsvoll an.“

Schwierige Ablieferung. — Einbrecher (im Geldschrank eine Menge Goldstücke findend): „Schau, schau, hat der Bazi no an Hausen Goldstück dahomein — bloß, daß i wieder Schereerei hab' mit der Reichsbank!“

Feldpostwaare. — Soldat: „Was ist denn eigentlich in der großer Tube, die du im Feldpostpaket erhalten hast? — Die Luftschiff ist verschunden und ich kann' es noch nicht herausbringen, ob's Senf oder Honig ist!“

Auf dem Anstand. — „Ich hatte mal einen englischen Jagdehülfsen, der aber gar nichts taugte.“ — „Kein Wunder! Was versteht denn so'n Engländer von Anstand!“

Magenleiden der Frauen.

Die großartige Frauen-Medizin oft das, was nötig ist.

Wir sind so daran gewöhnt, an Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound als ein Mittel ausschließlich für Frauenkrankheiten zu denken, daß wir leicht die Thatsache übersehen, daß es eine der besten Medizinien für Magenleiden ist. Es ist besonders bei Magenkrankheiten der Frau passend, da es in absoluter Harmonie mit dem weiblichen Organismus wirkt, weil es die Extrakte der besten kräftigsten Wurzel- und Kräuter enthält. Es stärkt das Verdauungssystem und erhöht den Appetit und die Kräfte. Hier ist, was eine Frau über die Wirkung dieser Medizin schreibt:

„Newfield, N. Y. — „Es freut mich zu sagen, daß ich Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound als ein billiges und wirksames Mittel bei fast allen Frauenleiden empfehlen kann. Wenigstens ich fand es so bei dem Gebrauch von nur zwei Flaschen. Ich litt an Unerträglichkeit in ich immer Norm, welche mich aber jetzt bei jeder Unruhe, und ich verdanke es all' Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound.“ — Frau Burr Williams, N. D., R. 29, Newfield, N. Y.“

Viele Frauen leiden an Schwäche und Abmagerung, während sie arbeiten. Die Chancen sind zehn gegen eins, daß ihr Verdauungssystem ganz außer Ordnung ist. Ein Teller voll Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound nach jeder Mahlzeit sollte das Uebel in wenigen Tagen beheben.

Wohlwollen, die den „Deutschen Correspondent“ nicht nur als ein unternehmendes, sondern, das geben, der Office davon per Brief oder durch Billigung zu machen.

Aus Flandern.

Lebendige Schilderungen aus dem Stellungskrieg.

Eine blutige Arbeit für ein bayerisches Infanterieregiment.

Dr. Theodor C. Rodemeyer in Ehr, Schweiz, schreibt:

Ein Künstler, der noch kurz vor Ausbruch des Krieges unsere neue Kapelle in Landquart ausschmücken half, hat als Vizefeldwebel bei einem bayerischen Infanterieregiment an den Kämpfen in Flandern teilgenommen, wobei er schwer verwundet, dann ins Lazarett gebracht wurde und nun seiner Heilung entgegensteht. Während des kurzen Urlaubes, den er hatte, um seine hier wohnende Familie zu besuchen, erzählte er, wie er zu seiner Wunde kam.

lassen wir ihn selbst erzählen: In meiner Garnisonsstadt traf es sich, daß ich in meiner Kompagnie mit zwei oder drei Ausnahmen nur Leute auszubilden hatte, die, obwohl Reichsdeutsche, in der Schweiz seit Jahren wohnhaft waren. Sie sind fast alle bereits gefallen. Als unser Regiment nach Flandern kam, gab's zunächst viele und lange Märsche; dann kamen Gefechte, wobei es galt, den Gegner aus den Schützengraben zu vertreiben. Wir hatten Engländer und Jnder uns gegenüber. Diese waren auf solche Weise verschanz, daß die Jnder die beiden vorderen Gräben besetzt hielten, während die Herren Engländer im dritten Graben dahinter steckten. Auf diese Weise hatten sie die Kontrolle über ihre asiatischen Bundesgenossen, und wehe dem, der sich vor der Lebermacht der Gegner zurückziehen und zu diesem Zweck aus dem Graben springen wollte! er wurde unfehlbar von den dahinter liegenden Kameraden zusammengepöckelt.

Dort an der Yser haben bekanntlich die Engländer allen Erstes versucht, uns zu ertränken, indem sie die Schleusen öffneten und das Land unter Wasser setzten. Die Absicht war ja böse genug, aber unsere Pioniere sorgten dafür, daß es nicht gar so schlimm wurde, indem sie das Wasser da, wo wir es nicht brauchen konnten, ableiteten. Wenn wir auf Erbhogen und Anien an den Feind hinan rutschten, konnte man uns kaum mehr von dem Lehm Boden unterscheiden.

Der Befehl kam: Heute nacht's um zwei Uhr — allgemeiner Angriff auf der ganzen Front! Unser Regiment vertrieb den Feind zunächst aus einem Dorf. Hier fanden wir, an einem Baum angebunden, einen deutschen Jnsuren, dem die Feinde — Engländer und Jnder! — ein Hufeisen auf die Brust genagelt hatten!!! Mägens auch Jnder ausgeführt haben, so sind doch Engländer ihre Führer! Daß der Anblick dieser Schandtat unsere Bahnen recht sanftmütig gestimmt habe, kann nicht behauptet werden. Doch zurück zum Regiment, das gegen die feindlichen Schützengräben anrückte. Das Maschinengewehrfeuer war furchtbar, dennoch wurden die Jnder aus einigen Gräben verjagt. Nicht nur schlug uns das Gewehrfeuer entgegen, sondern wir mußten auch noch all' die Schladbrathühnerneisen durchschneiden, was oft beängstigend lange dauerte, denn während dessen waren wir wehrlos. Eben wollte ich durch so einen Drahtverhau kriechen, als ein neben mir liegender Jnder, der sich tot gestellt hatte, mit seinem langen Messer einen Stich in die Wade versetzte, wobei die Schlagader getroffen wurde. Nun wars allerdings mit meinem Vordrücken vorbei. Die Wunde blutete stark; ich mußte zurück, da ich hier doch nichts mehr helfen konnte. Jener Jnder hat seinem mehr mit seinem Messer geschadet, aber dann machte ich mich mit einigen anderen Verdunneten auf den Weg zum Verbandsplatz. Mein Regiment erlitt das besagte Dorf, trug von den Verdunneten, die sich nicht mehr selbst helfen konnten, so viele wie möglich in die Häuser des Dorfes. Unsere Verluste waren sehr groß, so daß die paar Kampffähigen sich vor dem jetzt eintreffenden Angriff der Gegner zurückziehen mußten. Da griff ein frisches Regiment der Unseren an und jagte Engländer und Jnder noch weiter hinter jenes Dorf zurück. Aber was für ein Anblick bot sich ihnen, als sie in das Dorf eindrangen und über den von uns bereits ertränkten und mit unserem Blut getränkten Boden stürmten! Es war kein einziger Verdunnet mehr zu finden — allen, die noch auf dem Schlachtfeld gelegen hatten und die von den Unseren ins Dorf getragen waren — allen, ohne Ausnahme, war mit dem Gewehrkolben die Stirnseite eingeschlagen worden! Das ist englische Kriegführung!! 124 Mann vom ganzen Regiment waren noch am Leben!

Einarmiger Held. Ueber eine sonderbare Reifebenant'schaft schreibt ein Lehrer der „Zoppoter Zeitung“. Als ich kürzlich im Zuge nach Elbing fuhr, betritt meinen Wagen ein graubärtiger Soldat, ein Gefreiter, der eine Reihe von Orden trägt. Bis auf einen ganz kurzen Stumpf fehlt ihm der rechte Arm. Auf meine Frage, in welcher Schlacht oder in welchem Gefecht er den Arm verloren hätte, gab er zur Antwort, daß er ohne den rechten Arm in den Krieg gezogen sei. Es bedurfte vielen Willens, bis man ihn in die Reihe der Kämpfer stellte. Mit seinem Hunde hat er in diesem Kriege bis jetzt ein unddreißig Verdunneten und drei Verschütteten das Leben gerettet. Auch als Schütze kämpfte er vor dem Schützengraben aus. Einmal machte er mit seinem Hund einen Streifzug zum feindlichen Schützengraben. Während er den einen Krieger, der ihm entgegenkam, erschoss, erwürgte sein Hund den zweiten, die übrigen neunundzwanzig brachte er gefangen seinem Hauptmann. Eine Zehe wurde ihm abgeschossen, was er aber gar nicht erst meldete. Für seine Tapferkeit wurden ihm verliehen das Eisene Kreuz zweiter Klasse, das obenburgische Verdienstkreuz erster Klasse, und die österrerschische Kaiserlich-königliche erste und zweite Klasse. Er ist auch wiederholt dem Kaiser vorgestellt worden. Zwei Söhne von ihm stehen im Felde, seine Tochter ist Schwester des Roten Kreuzes.

Schulgebet im Krieg. Die „Bad. Zeitung“ bringt folgendes „Schulgebet in der Kriegszeit“: „Viel Feind' um uns, du treuer Gott! All ihren Frevel mach zu Spott! Und laß uns nicht erliegen! Hilf siegen, Herr, hilf siegen!“

Sie weiß es. — Lehrerin: „Nack, Mirel, Keim sind Bindemittel. Nenne mir ein weiteres.“ Schülerin: „Der Trauring.“

Kinder schreiben NACH FLETCHER'S CASTORIA

Russische Bestien.

Ein brutaler Befehl des Generals Odjischelidse.

Das Wollfische Telegraphenbureau meldet: Unsere Truppen sind in den Besitz eines russischen Befehls gelangt, der in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Befehl an den Kommandeur des 1. turkmenischen Armeekorps vom 2. 15. Juni 1915. Von dem Oberbefehlshaber sind für die Anwendung von Vergeltungsmahregeln an gefangenen deutschen Soldaten für bekanntwerdende Fälle von Verbrechen russischer Gefangener unter Anwendung von Folter und Verhummelungen folgende ergänzende Anweisungen gegeben worden: Die Vergeltungsmahregel soll im Bereich des Korps nicht später als fünfzehn Tage nach Bekanntwerden des Falles von grausamer Behandlung erfolgen unter Angabe des Anlasses. Außerdem soll den Gefangenen allgemein bekanntgegeben werden, daß jede neue Grausamkeit allergrößte Vergeltung finden werde. — So ist im Antwort auf die Verhummelung des Rosalen Pelschnjow von dem Oberbefehlshaber der Befehl ergangen, von der nächsten Verteilung gefangener deutscher Soldaten zehn Mann, ohne Ausschluß der Offiziere, zu erschießen für die Grausamkeiten, die in der letzten Zeit von den Deutschen verübt worden sind.“ (gez.) General Odjischelidse.

Wenn ein Oberbefehlshaber einen so bestimmten Befehl zu Vergeltungsmahnahmen gibt, dann sollte man als selbstverständlich annehmen, daß die Taten, die gerächt werden sollen, unzweifelhaft feststehen. Das erfordert der europäische Rechtsbegriff ein Weiteres. Was steht es aber damit bei dem russischen Befehl? Alle Berichte über deutsche Grausamkeiten an russischen Gefangenen sind bisher als bloße nachzuweisen gewesen. Auch die Verhummelung des Soldaten Pelschnjow durch deutsche Soldaten konnte von den Russen nicht festgestellt worden sein, weil sie sich nie und nirgendwogetragen hat. Sie ist zwar von dem russischen Generalstab in einer amtlichen Mitteilung behauptet worden, doch haben die deutschen amtlichen Untersuchungen ergeben, daß die ganze Geschichte schon deshalb völlig erfunden ist, weil bei den in Frage kommenden deutschen Armeeteilen überhaupt kein Kopf des unruhigen Reiterregiments, dem Pelschnjow angehört, gefangen genommen wurde. Dies ist insofern am 7. Juli in der amtlichen deutschen Erklärung mitgeteilt worden. Ob der Blutbefehl des russischen Oberbefehlshabers bei dem ersten turkmenischen Armeekorps ausgeführt worden ist, entzieht sich noch der öffentlichen Kenntnis. Unabhängig davon gehört aber die Grausamkeit und verbrecherische Leichtfertigkeit, mit der diese Hinterschneiderei ohne genaue Untersuchung angeordnet worden ist, vor den Richterstuhl der Geschichte.

Braun Rot. Eine Tasse braunen Juder, einund-einhalb Teelöffel Salz, zwei Eier, zwei Eßlöffel Fett oder Butter, dies alles gut verrühren, ein Quart saure oder Buttermilch, vier Löffel Graham Mehl, zwei Löffel weißes Mehl vermischen mit drei großen Teelöffeln Backpulver. Man gibt in gut geputzte Pfannen eine Lage Teig, dann Rosinen nach Belieben, dann wieder Teig, mehr Rosinen und backt die Brote bei sehr gelinder Hitze, ein bis einund-einhalb Stunden. Können warm oder kalt gegessen werden. Vielleicht muß etwas mehr Flüssigkeit zugegeben werden, der Teig darf nicht in Klumpen vom Löffel fallen. In sogenannte „Gems“ gebacken schmeckt es auch vorzüglich.

Pum = Pudding. Eine Tasse feingehacktes Rindfleisch, zwei Löffel feine Brotkrumen, eine gehackte Tasse Juder, eine Tasse ausgefeilter Rosinen, eine Tasse gebackene Korinthen, eine Tasse gebackene Mandeln, eine halbe Tasse Zitronat, fein geschnitten, ein Teelöffel voll Salz, einer voll Nellen, zwei voll Zimmt, eine halbe Muskatnuz und vier voll geschlagene Eier. Einen lachen Teelöffel voll Soda löst man auf in einem Teelöffel voll warmen Wasser. Man bestreut das Obst gut mit einem Pint Mehl. Das Uebrige vermischen man in folgender Weise: Man gibt in eine große Schale die gut geschlagenen Eier, Juder, Gewürz und das Salz nebst einer Tasse Milch. Dann rührt man hinein: das Obst, gehackte Nüsse, Brotkrumen, Nierenfett, eins nach dem andern, bis alles verbraucht ist, und die aufgelöste Soda zuleht. Man gibt so viel Mehl, daß das Obst zusammenhängt, dazu, wo's man das ganze Pint gebraucht. Vier Stunden kocht oder dämpft man den Pudding und serviert mit Branby, Wein oder irgend einer schmackhaften Sauce.

Restorationen. Speisezimmer n. Palmgarten 144 West-Jayette-Straße.

Peter Schneider's Cafe, 414 West-Jayette-Straße.

Häffel's Halle, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Für Haus und Küche.

Man gibt in ein mit lauwarmem Wasser gefülltes Waschbecken eine Zehntel Unze übermangensaures Kali, wäscht darin den Schleim aus den Schwämmen, nimmt sie heraus und schüttet in dasselbe Wasser zwanzig Gramm Sauerkleeasaz, wäscht die Schwämme darin wieder aus, dreht sie aus und schüttet zu dem Wasser Kalz und Sauerkleeasaz, sowie etwa zwei Drittel Unzen Salzsäure, worin die Schwämme nochmals ausgewaschen werden. Zuletzt werden sie in Regenwasser ausgespült.

Erdbeerbowle. 1) Man übergießt ein halbes Pfund Stüdenzuder mit einem halben Pint Weißwein. Dazu gibt man ein Quart sauber gereinigte Erdbeeren und nach einer halben Stunde zwei Flaschen Weißwein und eine Flasche Burgunder. Die Bowle wird auf Eis gestellt und kurz bevor sie getrunken wird, gibt man eine Flasche Champagner hinzu.

2) Aus zwei Quart Erdbeeren sucht man ungefähr ein Pint der besten aus, gibt sie in die Terrine und streut Zucker darüber. Die übrigen übergießt man mit heißem Juderessig, läßt ihn zwei Stunden mit den Erdbeeren ziehen und seigt ihn hierauf durch ein Tuch in die Terrine, schüttet drei bis vier Flaschen Roséwein darüber, stellt die Bowle auf Eis und fügt vor dem Auftragen eine Flasche Champagne hinzu. Will man sie einfacher herstellen, so schüttet man ein Quart gelbes Erdbeeren in die Terrine, bestreut sie sehr dick mit Zucker, läßt sie so mehrere Stunden stehen und gießt dann vier Flaschen Rheinwein darauf, der auf Eis gelegen hat, worauf man eine halbe Flasche Selterwasser hinzusetzt.

Taube in pikanter Sauce. In einen Topf legt man Speckschinken, feingehackte Zwiebeln und etwas Butter, die halbierten Tauben darauf, verteilt Butterstücken darüber, und läßt die Tauben weich und bräunlich schmoren. Dann nimmt man sie heraus, den Speck ebenfalls, macht die Sauce mit Schweißmehl sämig, gibt etwas saure Sahne, Kapern, Pfeffer und Muskatnuz dazu und läßt alles gut durchkochen. Man richtet die Tauben in einer tiefen Schüssel an, füllt die Sauce darüber, und garantiert mit den mitteldünnen Speckschinken und Blätterteighalbrunden.

PERFECT BREW. Direkt vom Fab. William Schmidt's Cosmopolitan Cafe, 408 West-Lexington-Straße.

Wagner's Cafe, 317 West-Baltimore-Straße.

Carl Schmidt, Deutsches Cafe und Restaurant, 317 West-Baltimore-Straße.

Henry C. Klein's Cafe, 216 Clay-Straße.

Kühn's Restaurant, 411 West-Beatt-Straße.</